

# **Wie liegt die Stadt so wüst...**

**Ge(Denken)**

**13. Februar 2012**

# Als die Glocken den Untergang einläuteten

Kaum ein Ereignis der jüngeren Geschichte wird derart kontrovers diskutiert, wie die Bombenangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945.

Von "unschuldiger Stadt" und "Völkermord" bis "gerechte Strafe für Verbrecher" reichen die Meinungen und gehen doch alle am Kern der Sache vorbei.

Dresden war weder unschuldig noch unbeteiligt, wenn es um Verbrechen der NS-Zeit geht. Bei der Durchsetzung nationalsozialistischer Ziele spielten Dresden und Sachsen mit seinem Gauleiter Mutschmann eher eine unrühmliche Vorreiterrolle - die Stadt hatte sich bereits in zahlreichen "völkischen Aktionen" (Bücherverbrennung, "entartete Kunst", Vertreibung von Künstlern) hervorgetan, bevor es aus den Zentralen in Berlin dafür überhaupt eine Anweisung gab.

Auch bei Rüstungsindustrie und Militär spielte die Stadt eine wichtige Rolle. Es gab hier zahlreiche bedeutende Rüstungsunternehmen bzw. solche, die für die Rüstungsindustrie zulieferten, in denen jüdische Mitbürger und Menschen aus ganz Europa Zwangsarbeit leisten mussten (Göhlewerke, Fa. Gebr. Cruse und Co. Spezialfabrik zum Bau elektrischer Steuerapparate, Fa. Heide - Feinmechanische Werkstatt, Übigauer Werft, ....).

Dresden war auch strategisch bedeutend. Über die beiden großen Bahnhöfe (Alt- und Neustadt) sowie den Güterbahnhof in Friedrichstadt kamen Flüchtlinge an, wurden aber auch Transporte von und nach Osten - an die Front - abgewickelt.

Über Elbe und Autobahn wurden Rüstungsgüter verschickt und Voraussetzungen zum Transport strategischer Rohstoffe geschaffen.

Die meisten dieser Aktionen geschahen am helllichten Tage und meist ohne besondere Geheimhaltung.

Nach der Befreiung der Staaten Europas Ende 1944/Anfang 1945 waren die Verbrechen der deutschen Besatzer, der Wehrmacht, von SS und Gestapo im vollen Umfang bekannt geworden. Ende Januar 1945 wurden KZ und Vernichtslager Auschwitz-Birkenau befreit. Von den Gräueltaten beim rassistischen Völkermord an den Juden konnte man sich nun ein erschütterndes Bild machen. Das alles mag bei Planung und Ausführung dieser militärischen Aktion eine Rolle gespielt haben. Es waren Väter, Brüder und Söhne von gefallen und in Gefangenschaft geratenen Kameraden, es waren aber auch Väter, Brüder und Söhne von in Deutschland und anderen europäischen Ländern ermordeten Juden und Deutschen, die die Einsatzpläne erstellten, die die Flugzeuge steuerten. Sicher mag auch Hass auf "die Deutschen" dabei eine Rolle gespielt haben.

Das es heute auch von Seiten britischer Historiker Zweifel an der Notwendigkeit dieses Angriffs gibt, zeigt einmal mehr, welche zerstörerischen Kräfte Krieg und Völkermord hervorbringen.

Das Dresden bis zum 13. Februar 1945 von Bombenangriffen weitgehend verschont geblieben war, mag die Ironie der Kriegsgeschichte gewesen sein. Das die Dresdner hofften, ihnen möge das Schicksal anderer deutscher Großstädte erspart bleiben, ist in Anbetracht eines bereits über fünfjährigen blutigen und an Brutalität unvergleichlichen Krieges, verständlich. Es sollte aber eine Illusion sein! Der Krieg, einmal entfacht fragt nicht mehr nach schuldig, unschuldig, zivil oder militärisch. Und so versank auch die weltberühmte barocke Silhouette der einstigen sächsischen Residenzstadt in Schutt und Asche und mit ihr tausende Menschen, Junge und Alte, Frauen, Kinder und Greise.

Das dieses Inferno von den bereits dem Untergang geweihten Nationalsozialisten - Goebbels hatte den "totalen Krieg" erklärt und Hitlers "Endkampf-Rede" wurde in alle deutschen Wohnungen ausgestrahlt - zu einer letzten großen Propagandaschlacht genutzt wurden, macht es bis heute schwer, diesen Tag würdevoll zu begehen. Liefert doch diese unvorstellbare Zerstörung denen die Argumente, denen der Krieg einen falschen Ausgang nahm, den es zu korrigieren gilt, denen der nationale Gedanke, Blut und Ehre treibende Momente ihres Handels sind. Sie nutzen diesen Tag für ihre Aufmärsche, verbreiten ihren Hass und Lügen. Die Wahrheit ist ihnen egal, wenn sie nur eine Möglichkeit finden, ihre kruden Gedanken "unter das Volk" zu bringen und Aufsehen zu erregen.

Diesem Treiben kann man nicht tatenlos zusehen!

Ebenso abstrus und wenig glaubhaft sind Versuche einiger besonders eifriger "Linker", alle Opfer, ob Zivilisten oder Militärangehörige, ob Frauen, Greise, Kinder, Zwangsarbeiter, vom NS-Regime Inhaftierte als Täter zu diffamieren und ihnen pauschal die Generalschuld zuzuweisen. Dies ist weder wahr noch hilfreich.

Auch an diesem 13. Februar läuten die Glocken wieder um 21.45 Uhr, dem Zeitpunkt als sie vor 66 Jahren die Bombengeschwader ankündigten. Sie läuten auch von der Frauenkirche, deren Wiederaufbau in aller Welt Beachtung fand und an dem sich ehemalige Kriegsgegner gemeinsam mit Dresdnern beteiligten.

Ihr Läuten sollte uns Einhalt gebieten und zur Besinnung mahnen, dass Krieg kein Mittel der Lösung von Konflikten ist, ein Ruf wie er bereits an der Ruine der Frauenkirche erklang und Konsens war in einer Stadt, deren Schönheit in einer Nacht ausgelöscht wurde.

Dresden, Februar 2011/2012

## **Veranstaltung zum 13. Februar: Stilles Gedenken**

Auch in diesem Jahr gedenkt die Stadt Dresden ihrer Zerstörung am 13. Februar 1945. Die Veranstaltungen finden überwiegend im Stadtzentrum statt. (Ausgenommen hiervon ist die traditionelle Kranzniederlegung auf dem Heidefriedhof.)

Mit dem „Gedenkweg“ wird an Stätten der Zerstörung und des Terrors im Zentrum erinnert und auf die Ursachen (Völkerhass und Krieg) hingewiesen.

Doch auch außerhalb des Stadtzentrums, in vielen Stadtteilen, gibt es diese Stätten. Sie sollten deshalb in das Gedenken an den 13. Februar einfließen.

An dieser Stelle seien vor allem zwei Orte im Ortsamtsbereich Pieschen genannt.

Dies ist zum einen das ehemalige Judenlager „Hellerberge“ in Trachenberge. Für die meisten der verbliebenen Dresdner Juden war es der letzte Aufenthalt in ihrer Stadt vor der Deportation und Ermordung. Danach befand sich an diesem Ort die „Ausländerkinder-Pflegestätte Kiesgrube“. - Wenn es eine Steigerung von Perversion gibt, dann ist es diese!

Die ehemaligen Kaufhäuser in Pieschen (Oschatzer Straße/Konkordienstraße), deren Eigentümer jüdische Bürger waren, seien an dieser Stelle ebenfalls genannt.

Sie wurde enteignet, entrechtet und schließlich ebenfalls deportiert und umgebracht.

Ziel der Veranstaltung ist es, im Zusammenhang mit dem 13. Februar an diese Orte zu erinnern und so den Zusammenhang zwischen Völkerhass, Krieg und der Zerstörung Dresdens darzustellen.

Die Veranstaltung mit dem Titel "Stilles Gedenken" soll „nur“ eine Gedenkveranstaltung sein und auf Reden, Plakate, Fahne und dergleichen verzichten.

Die Dresdner Bürger sollen sich gegen 21.30 Uhr an den genannten Orten treffen, ihre mitgebrachten Kerzen anzünden und Blumen niederlegen.

Ende der Veranstaltung ist gegen 22.00 Uhr, nach dem Glockenläuten der Dresdner Kirchen.

Zur Vorbereitung und Durchführung werden unbedingt noch Mitstreiter für die genannten Orte in Pieschen gesucht.

Weitere Hinweise und Informationen werden selbstverständlich dankend entgegengenommen.

Für Rückfragen, Hinweise und dgl. stehe ich Ihnen unter Tel. (01578) 849 60 35 gern zur Verfügung.

## **Stilles Gedenken**

**Montag, 21:30 Uhr bis etwa 22:00 Uhr (nach dem Glockenläuten)**

### **TREFF**

#### **Gedenktafel des ehemaligen „Judenlagers“**

Trachenberge, Radeburger Straße, Ecke Hammerweg (DVB-Haltestelle St. Pauli-Friedhof)

bzw.

#### **Ehemalige jüdische Kaufhäuser**

Pieschen, Konkordienplatz/Ecke Oschatzer Straße...

Bitte Kerzen mit Windschutz (Gläser, ...) und Blumen mitbringen

Keine Plakate, Transparente und dergleichen mitbringen!

Es werden keine Reden gehalten!

**Es handelt sich um eine ausschließlich private Initiative!**

Die Presse ist zur Berichterstattung eingeladen.

Kontakt: Presse- und PR-Büro Naumann, [www.pressebuero-naumann.de](http://www.pressebuero-naumann.de)

## „Judenlager Hellerberg“

Das „Judenlager Hellerberg“ wurde am 23. / 24. November 1942 von der Zeiss-Ikon AG, der Dresdner Gestapo und der Kreisleitung der NSDAP eingerichtet. Es befand sich zwischen Hammerweg, Radeburger Straße und heutiger Staffenbergallee. Die Gefangenen mussten im Rüstungsbetrieb Goehle-Werke der Zeiss-Ikon AG in der Großenhainer Straße Zwangsarbeit leisten. Am 27. Februar 1943 wurden Juden aus Erfurt, Halle, Leipzig, Plauen und Chemnitz in das Lager eingewiesen und das Lager zum „Polizeihaftlager“ erklärt. In der Nacht vom 2. zum 3. März 1943 wurden sie nach Auschwitz deportiert. Von den uns heute bekannten 293 deportierten Juden aus Dresden erlebten zehn die Befreiung.

## Kaufhäuser Konkordienplatz

### Kaufhaus Fanger

#### **Oschatzer Str. 15** (links)

Das Haus wurde 1898 durch Herrn Fanger, einen jüd. Kaufmann gebaut. Bis 1930 wurde es von diesem bzw. seinen Nachfolgern betrieben, bis 1940 auch durch diese bewohnt.

Danach verliert sich die Spur (Deportation??)

Heute befindet sich in dem Gebäude eine Filiale der Drogeriekette Schlecker.

### Modehaus Kornblum & Michaelis

#### **Oschatzer Str. ..**(rechts)

Bis 1933 waren zwei Etagen an den amerikanischen Handelskonzern Woolworth vermietet, danach gab es einen deutschen Betreiber, der das Kaufhaus unter dem Namen HAWA (Haus der vielen Waren) führte.

Was aus den Eigentümerfamilien wurde, konnte bis heute nicht geklärt werden.

Heute befindet sich in dem Gebäude eine AOK-Geschäftsstelle

Über den Verbleib der ehemaligen jüdischen Besitzer konnte bis heute nichts ermittelt werden. (Trotz Anfrage bei jüd. Gemeinde, Yad Vashem, ....)

In beiden Gebäuden befanden sich zu DDR-Zeiten Textil- und Bekleidungskaufhäuser (**Kornblum & Michaelis** nach 1945: Konsum Bekleidungsgeschäft für Damen und Herren, im anderen Haus war die HO.)

## **Zu Tode „gepflegt“**

### **Annika Dube-Wnek forscht über die „Ausländerkinder-Pflegestätte Kiesgrube“**

Darmkatarrh. Lungenentzündung. Furunkel. Angeborene Lebensschwäche. Das steht bei „Todesursache“ auf den kopierten Seiten der Klotzscher Sterbebücher von 1943 bis 1945, die Annika Dube-Wnek auf dem Tisch ausbreitet. Links auf den Blättern sind die Namen der Kinder zu lesen, russische, ukrainische, polnische, wenige französische oder italienische. Kaum ein Kind wurde älter als ein Jahr. „Seiten voller toter Kinder... Man weiß wenig darüber, wie sie im Lager lebten. Doch bei den Todesursachen kann man sich vorstellen, wie sie untergebracht waren. Diese Kinder wurden nicht aktiv getötet, aber bewusst vernachlässigt. So nahm man in Kauf dass sie starben“, erklärt Annika Dube-Wnek. Seit zwei Jahren forscht die Landschaftsarchitektin über die „Ausländerkinder-Pflegestätte Kiesgrube“, auch „Entbindungsheim Kiesgrube“ genannt. Dieses Lager bestand aus vier Baracken am heutigen Hammerweg. Vorher war dort das „Judenlager Hellerberg“, dessen Insassen man 1943 nach Auschwitz deportierte. Die Straße hieß damals „Dr-Todt-Straße“, Zynismus der Geschichte, ebenso wie der Name „Pflegestätte“ für eine Einrichtung, in der Babys von Zwangsarbeiterinnen schon von Geburt an ein früher und qualvoller Tod erwartet.

### **Etwa 400 ähnliche Lager**

Wie es in den Lagern zugeht, weiß man aus Berichten über andere Einrichtungen. Davon gab es in Deutschland etwa 400. Sie waren geschaffen worden, damit die Zwangsarbeiterinnen möglichst bald nach der Geburt ihrer Kinder wieder in der deutschen Industrie oder Landwirtschaft schuften konnten. Ihre Arbeitskraft wurde benötigt, die Kinder waren wenig mehr als Abfall. Sie vegetierten unter grauenhaften hygienischen Bedingungen, unterernährt und ohne medizinische Versorgung dahin. Im „Entbindungsheim Kiesgrube“ sind 238 Kinder nachweislich umgekommen. Wie viele hier geboren wurden, ist nicht genau herauszufinden. Die Forschung nimmt an, dass die Sterberate in den „Pflegestätten“ bis zu neunzig Prozent betrug. Die Lager unterstanden der NSDAP und wurden von der Deutschen Arbeitsfront betrieben. „Doch auch Leute vor Ort müssen etwas davon gewusst haben: Krankenkassen, Arbeitsämter oder Unternehmen waren daran beteiligt, solche Lager zu erhalten“, sagt Annika Dube-Wnek.

### **Letzte Ruhestätte auf dem St.-Pauli-Friedhof**

Die toten Kinder sind auch begraben worden. Die ersten bestattete man auf dem nahegelegenen St.-Pauli-Friedhof zwischen den normalen Kindergräbern. Doch als es zu viele wurden, verscharrte man sie an der „Selbstmördermauer“ an der der Südseite des Friedhofs. Eine der wenigen Zeitzeugen, eine Frau, die damals auf dem Friedhof angestellt war, berichtet von „Pappschachteln, mit Nummern versehen“.

Etwa 200 Kinder liegen auf einem Gräberfeld von rund 100 Metern. Ein einfacher Stein kennzeichnet es, der vermutlich in den 50er Jahren aufgestellt wurde. Darauf erfährt man weder, wie viele Säuglinge hier bestattet sind, noch welches schlimme Schicksal sie erlitten. Annika Dube-Wnek hat gemeinsam mit dem Grünflächen- und Kulturamt den Entwurf erarbeitet, wie man die Anlage würdig gestalten könnte. Dabei sollen unter anderem alle Namen der bekannten Opfer auf eine Glasplatte graviert werden. Doch der Gedenkstein würde mindestens 10.000 Euro kosten. Momentan kann die Stadt das nicht finanzieren. Annika Dube-Wnek hofft, dass sich in der Zukunft eine Möglichkeit finden wird.

### **Zeitzeugen gesucht**

Ebenso möchte sie wichtige „weiße Flecken“ ihrer Recherche aufklären, die auch Lücken in der Geschichte Dresdens sind: Wie lebten die Kinder im Lager Kiesgrube? Was wurde aus denjenigen, die dort geboren wurden, aber deren Tod nicht dokumentiert ist? Wie löste man das Lager 1945 auf? „Ich weiß nur, dass das letzte Kind im März 1945 starb“, sagt Annika Dube-Wnek. Leider fehlen Unterlagen, wie Geburtenbücher, die Auskunft geben könnten, oder sind nicht einsehbar. Dass bei Kriegsende viel Belastendes vernichtet wurde, ist bekannt.

*Beate Diederichs, Pieschener Zeitung, Ausgabe 01, Jan./Febr. 2011*